

Neue

Wischler-Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes.

Organ sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgeossen, sowie der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler u. (E. S.)

Redaktion und Expedition: Hamburg, Gimsbüffel, Bismarckstraße.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis 1 Mk. pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Post-Nummer: 4051.

Herausgeber: W. Gramm, Hamburg. Verantwortlicher Redakteur: Louis Jacobs, Hamburg. Inserate werden in der Expedition dieser Zeitung und bei E. Jensen & Co. in Hamburg, Hauptstr. 36, angenommen.

Inserate für die dreigespaltene Beizeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholungen Rabatt, für Stellenvermittlung 10 Pf. per Beizeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Unsere heutige Beilage.

Um wiederholten Anfragen Genüge zu leisten, bringen wir auf unserer heutigen Beilage Skizzen von vier Bettstellen in verschiedenen Formen, einfache wie reiche Ausführung. Einer näheren Besprechung derselben bedarf es wohl nicht, da sich ja die Wahl des Holzes wie Herstellung selbstverständlich dem übrigen Schlafzimmereinzelanpasser anpassen muß; eines wollen wir jedoch erwähnen, da es überhaupt bei der Herstellung von Bettstellen zu gelten hat, nämlich es sind, besonders am Fußhaupt, alle weitausragenden Kröpfungen um den Stollen möglichst zu vermeiden. Am praktischsten ist es, wenn die Kehlleisten nur bis zum Stollen geführt werden. Die Redaktion.

Praktische Sozialreform.

In der vorigen Nummer haben wir in dem Artikel „Konservative Sozialreform“ gezeigt, wie konservative Sozialpolitiker, wenn sie sich in theoretischen Expektorationen mit der Arbeiterfrage beschäftigen, sogar bis zu den radikalsten Forderungen gelangen, wie es z. B. die der Verstaatlichung der Industrie eine ist. Heute wollen wir nun dem einmal gegenüberstellen, was die Gesinnungs- und Parteigenossen des Herrn von Sechenbach sich unter „praktische“ Sozialreform denken, d. h. welche Maßregeln, die das Reich dort, wo es als Arbeitgeber auftritt, als im Interesse der von ihm beschäftigten Arbeiter ergreift, von ihnen mit diesem schönen Namen belegt werden.

Wir denken hierbei nicht an die niederen Bahn- und Postbeamten mit ihren 15 bis 20 Groschen Tagelohn bei 12- bis 18-stündiger Arbeitszeit; auch nicht an die Arbeiter der kaiserlichen Schiffswerften, die ohne Gnade entlassen werden, wenn von ihnen bekannt wird, daß sie Vereinen angehören oder Blätter lesen, die nicht mit der Regierung durch Dick und Dünn gehen oder gar bei Wahlen für sozialdemokratische Kandidaten gewirkt haben. Wie hier das Reich in der Bevormundung der Arbeiter dem privaten Arbeitgeber mit schlechtem Beispiel vorausgeht, ist zu bekannt, weil schon zu oft öffentlich gerügt, um nochmals besonders besprochen zu werden.

Es ist etwas Anderes, womit wir uns hier ein wenig beschäftigen wollen und was nach einem offiziellen Wackzetteln, der die Kunde durch die konservative und nationalliberale Presse macht, „praktische Sozialreform“ sein soll, wie sich solche aus den Intentionen der vielgenannten kaiserlichen Botenschaft vom Jahre 1881 ergebe.

Es betrifft das Arbeitsverhältnis der

beim Bau des großen Nord-Ostsee-Kanals beschäftigten Arbeiter, was wir hier einmal beleuchten wollen.

Bekanntlich hat das Reich die Ausführung des Kanalbaues selbst in die Hand genommen und zwar in der Weise, daß vom Reichstag und Bundesrath eine Kommission, die sogenannte Kanal-Kommission, eingesetzt worden, welche die Arbeiten in einzelnen Loosen an Unternehmer vergiebt, die aber bei ihren von der Kanal-Kommission überwachten Arbeiten streng an deren Vorschriften gebunden sind.

Diese Vorschriften der Kanal-Kommission erstrecken sich nun auch auf die beim Bau beschäftigten Arbeiter, und zwar nicht bloß auf solche Dinge, welche das Verhältnis des Arbeiters als solchen zum Arbeitgeber ausmachen, sondern theilweise auch auf des Ersteren Privatleben.

Ob nun bei diesen von der Kanal-Kommission getroffenen Bestimmungen und Einrichtungen, welche nach den Offiziösen die „praktische Sozialreform“ ausmachen sollen, gerade viel Vortheilhaftes für die theilhabenden Arbeiter herauskommt, möchten wir bezweifeln, ja wir sind sogar der Meinung, daß dieselben hier in einer ganz unerhörten Weise vom Reiche bevormundet werden.

Wir lesen darüber:

Nach diesen Bestimmungen werden zur Beschäftigung beim Bau des Nord-Ostsee-Kanals nur männliche Arbeiter nach vollendetem 17. Lebensjahre zugelassen; wenn Väter mit ihren Söhnen in die Arbeit treten, genügt für Letztere das vollendete 15. Lebensjahr. Deutschen Arbeitern wird bei sonst gleichen Eigenschaften und Leistungen vor fremdländischen der Vorzug gegeben. Jeder Arbeiter wird vor dem Eintritt in das Arbeitsverhältnis bei dem Kanalbau durch den von der Bauverwaltung für die betreffende Strecke bestellten Arzt untersucht, dessen Urtheil über die Zulässigkeit der Annahme entscheidet. Mit ansteckenden oder ekelerregenden Krankheiten behaftete Personen werden zur Arbeit beim Kanalbau nicht zugelassen. Mit jedem Arbeiter ist ein besonderer Vertrag abzuschließen. Die tägliche Arbeitszeit wird nach Anhörung der Unternehmer durch die Kanal-Kommission festgesetzt, Nachtarbeit darf nur mit Genehmigung der Kanal-Kommission stattfinden. An Sonn- und Festtagen dürfen nur dringliche Reparatur- und sonst unaufschiebbare Arbeiten vorgenommen werden. Die Lohnzahlungstermine für die Arbeiter dürfen nicht über 14 Tage auseinanderliegen. Bei Akkordarbeiten, welche eine längere Zeit bedingen, ist den Arbeitern nach 14 Tagen ein angemessener Vorschuß zu gewähren. Die Auszahlung des Lohnes an die Arbeiter durch Mittelspersonen ist unstatthaft. Arbeiter, welche einen Familienhaushalt mit sich führen, haben für ihr Unterkommen und ihre Verpflegung selbst Sorge zu tragen. Jeder Arbeiter ist berechtigt und auf eine an ihn ergehende Aufforderung seitens der Barackenverwaltung verpflichtet, an den Vorkursen und Übungen theilzunehmen, welche zur Ausbildung von Mannschaften im Reserveheerdienst, wie im praktischen Samariterdienst in den Baracken statt-

finden. Die Kosten dieser Veranstaltungen trägt die Kanal-Kommission. Aus den Ordnungsfragelibern sollen hauptsächlich die Kosten gemeinnütziger Veranstaltungen für die Arbeiter bestritten und außerordentliche Unterstüßungen an Letztere gewährt werden. Zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern werden von der Kanal-Kommission nach örtlichen Bezirken Schiedsgerichte gebildet, bei denen der Justiziar der Kanal-Kommission den Vorsitz führt und sowohl die im Bezirk thätigen Unternehmer, wie die Arbeiter der betreffenden Strecke durch je einen Beisitzer, der von der Kanal-Kommission auf je ein Betriebsjahr bestimmt wird, vertreten sind.

Und in einem anderen Blatte:

Für die Unterbringung der Arbeiter bei dem Bau des Nord-Ostsee-Kanals sind auf einzelnen Strecken bereits Baracken errichtet worden, auf anderen steht die Fertigstellung binnen kürzester Frist zu erwarten. Die Barackenlager (mehrere Barackengebäude im Zusammenhange) sind schon mit Arbeitern belegt. Solche Baracken sind an folgenden Orten hergestellt resp. in Herstellung begriffen: in Brunsbüttel für 400 Mann, in Euterphal für 150, in Stubbenberg für 50, in Hochdorn für 100, in Hohenhorn für 150, in Grünthal für 300, in Finkenröhre für 100, in Schepstedt, in Königshörde und in Landwehr für je 200, in Lebensau und in Holtenu für je 300 Mann. Zur Aufnahme von Kranken werden als Lazareth eingerichtete Baracken mit je 20 Betten in Burg in Dithm. und Hanerau angelegt. Die Baracken enthalten Schlafräume für je acht Mann; die Konstruktion dieser Räume ist unter Mitwirkung des Reichsgesundheitsamtes erfolgt. Für jede Baracke ist ein eigener Barackenverwalter, für mehrere Baracken — Barackenlager — je ein Inspektor zur Beaufsichtigung bestellt. Sämmtliche Arbeiter, welche einen Familienhaushalt nicht führen, sind verpflichtet, in den Baracken Wohnung und Mittagstisch zu nehmen. Der Preis hierfür wird von der Kanal-Kommission nach den Selbstkosten festgesetzt und von den Unternehmern, bei welchen die Arbeiter beschäftigt sind, eingezogen. Gegenwärtig ist der Preis für ein zur Ernährung eines Mannes ausreichendes Mittagessen und für Unterkunft auf 45 Pf. festgesetzt. Die Arbeiter können auch in einem von dem Barackenverwalter gehaltenen Laden Gemüthsgegenstände für Frühstück und Abendessen, außerdem Gebrauchsgegenstände, Wäsche, Kleider (diese werden vom Vaterländischen Frauenverein geliefert) u. verschiedener Art einkaufen. Ein in jeder Baracke befindlicher Versammlungsraum ist zur Abhaltung von Gottesdienst eingerichtet. An die Arbeiter werden auf Verlangen warme Regenmäntel unentgeltlich verabreicht. Für Reinigung von Wäsche und Kleidung wird gesorgt. Die aus den von den Arbeitern für Unterkunft und Verpflegung zu entrichtenden Beträge dem Reiche erwachsenden Einnahmen gleichen sich mit den hierfür entstehenden Unkosten aus.

Wo hier die Wohlthaten sein sollen, die das Reich den Kanalarbeitern angeblich erweist, ist uns unerfindlich. Sollen etwa die Baracken solche sein, die unter Mitwirkung des Reichsgesundheitsamtes erbaut worden und wo, wie in den Kasernen, immer eine größere Anzahl in einem Raum schlafen muß? Diese Baracken waren für den Kanalbau einfach eine Nothwendigkeit, denn in den in der Nähe der Kanalstrecke

belegenen Ortschaften hätte die zu diesem Bau nötige Arbeitermasse einfach kein Unterkommen finden können. Dergleichen mußte durch Errichtung eines Lazarets-Vorkehrung gegen eventuelle Krankheiten getroffen werden, und es würde eine ganz unverantwortliche Leichtfertigkeit gewesen sein, wenn es nicht geschehen wäre. Dieselbe Nothwendigkeit lag vor bezüglich der Beköstigung und Reinigung. Der Kanalcommission dies als Akte besonderer Humanität und Arbeiterfreundlichkeit anrechnen zu wollen, ist lächerlich. Für 45 B dürfte man wohl in den ländlichen Distrikten, die der Kanal durchschneidet, sich auch bei Privatleuten des Mittags satt essen können, ohne daß den Letzteren das Recht zusteht, den Betrag vom Lohn des Arbeiters abzuziehen zu lassen. Was die Reichs-Baracken-Rüchen den Arbeitern für die 45 B liefern, wissen wir nicht, wir haben deren Ruchenzettel nicht gesehen, höchstwahrscheinlich ist er aber nicht nach dem Muster desjenigen aufgestellt, welcher kürzlich die Runde durch die Arbeiterpresse machte, und wonach ein kommerzieller Kochkünstler eine fünfköpfige Arbeiterfamilie mit N. 2.80 pro Woche ernähren wollte.

Daß die beim Kanalbau beschäftigten unverheirateten Arbeiter ohne Ausnahme gezwungen sind, in den Baracken zu wohnen, scheint uns in keiner Weise gerechtfertigt. Wer sich eine Privatwohnung verschaffen will und kann, dem sollte es auch nicht gewehrt sein. Es bildet dieser Reichs-Baracken-Zwang eine eigenthümliche Illustration zu dem Begriff: „freie Arbeiter“.

Bei sonst gleichen Leistungen und Eigenschaften will die Kanalcommission bei der Anstellung den deutschen Arbeitern den Vorzug vor fremdländischen geben. Da steht zu erwarten, daß recht viele „Musterarbeiter“ aus Böhmen, Polen und Italien Beschäftigung beim Kanalbau finden werden, denn in einer „Eigenschaft“, der Genügsamkeit, kommen diesen nicht viele deutsche Arbeiter gleich.

„Die tägliche Arbeitszeit wird nach Anhörung der Unternehmer durch die Kanalcommission festgesetzt.“ Recht nett! Die Arbeiter haben dabei nichts zu sagen, die haben einfach so lange zu arbeiten, wie es Unternehmer und Kommission bestimmen. Auch die zu bildenden Schiedsgerichte dürften Musteranstalten werden, da die Beisitzer von der Kanalcommission ernannt werden.

Und derartige Maßregeln und Bestimmungen nennt die offiziöse und Kartellpresse „praktische Sozialreform“. Wirklich zum Lachen. Doch ja, es sind praktische soziale Reformen, nämlich genau so praktisch, wie die betrefß der Versorgung 7-jähriger Arbeiter durch eine 33 1/2 Pfennig-Rente, — sind sie geeignet, den Schlafmützen unter den Arbeitern die Zispelmütze vom Kopf zu ziehen.

Zur Belebung unserer eintönigen, einfarbigen Möbel durch Farbe.

Zu unserer Möbelfabrikation wird in erster Linie amerikanisches und italienisches Nußbaumholz verwendet. Nußbaum hat überhaupt die Rolle des Mahagoni übernommen und wird von unserem Publikum entschieden bevorzugt. Matie Nußbaum-Möbel trifft man zur Zeit in jeder besser eingerichteten Familienwohnung an. Außer Nußbaum wird die Eiche bevorzugt, und zwar besonders zu Speisezimmer-Einrichtungen. Was bei allen diesen Mobilien auffällt, ist, daß auf ihre farbige Erscheinung viel zu wenig Werth gelegt wird. Man ist zufrieden, wenn das Möbel eine Farbe oder Holzartens verschiedene Tönungen derselben trägt und sich die Füllungen einigermaßen abheben von den Kacheln und dem Pfostenwerk. Die Folge ist, daß die Mobilien fast ohne jede Ausnahme einen düstern, schwermüthigen Eindruck machen und dem nach Farbe lästernen Auge ungemüßlich wenig bieten. Man glaubt durch diese Einfarbigkeit dem Charakter der Renaissance zu entsprechen und ist dabei entschieden auf dem Irrwege.

Wer die alten Arbeiten der Renaissance wirklich studirt hat, wird finden, daß bei ihnen gerade auf die farbige Wirkung großer Werth gelegt wurde. Einerseits schmückte man die Flächen gern mit eingeleger Arbeit, andererseits farbte man die Holzwerkstoffe mit mancherlei Beizen, bemalte auch die fertige Arbeit mit Metalllösungen und Lackfarben oder vergoldete und versilberte die fertigen Produkte, wonach man in die polirten Metallflächen einzelne Ornamente mit matten Beizen volligte und zeichnete, was man „Majoren“ nannte.

Lustige, ansprechende Effekte wurden durch solche Behandlung der Mobilien erzielt.

Zu solcher Bemalung braucht indessen unsere Möbelindustrie für feinere und gediegenere Ansprüche nicht einmal ihre Lustluft zu nehmen; Südamerika und die ostindische Inselwelt bieten eine solche Ummenge von farbigen Hölzern für Einlegearbeit, wie sie unseren Anforderungen nie zur Verfügung gestanden haben. Beispielsweise hält ein einziges bekanntes Hamburger Kaufmannshaus mehr als 150 (?) Sorten solcher farbigen Hölzer für Fourniere und Einlegearbeiten auf Lager.

Die Einlegearbeit vertheuert die Mobilien selbstverständlich in bedeutendem Maße, und es muß demgemäß bei den billigeren, für gewöhnliche Familienzwecke bestimmten Möbeln in anderer Weise Ersatz geschafft werden. Das Ziel, mehr farbiges Leben und heitere Frische in unsere Mobilien hineinzubringen, läßt sich schon erreichen durch Anwendung hellerer Holzarten, welche dauerhaft und verarbeitungsfähig sind. Wenn auch unser deutscher Wald arm an solchen Hölzern ist, so bietet das Ausland um so mehr. Neuerlich beachtenswerth sind beispielsweise jene Proben aus Kaiser-Wilhelms-Land, welche die Neu-Guinea Compagnie im Kunstgewerbe-Museum ausgestellt hat.

Eine Erweiterung des herarbeitungsfähigen Materials, wie sie hier angestrebt wird, muß von der einschlägigen Industrie und dem Publikum mit Dank begrüßt werden. Wie die Verhältnisse jetzt liegen, wirkt die ewige Wiederkehr von Dunkeltem, mattem Nußbaum geradezu langweilig. Wer aber bei der Zimmerdekoration diesen monotonen Eindruck feiner Möbel vermischen und der Farbe Zugeständnisse machen will, geräth nur zu leicht in die Gefahr, mit Stoffmassen zu operiren.

Hier ein Deckchen, dort ein Plüschhintergrund, hier wieder Portieren, dort Schamls über die Bilderrahmen gelegt, kurz, überall Stoff und wieder Stoff! Und endlich die unvermeidlichen Matratbouquets! Ein solches Zimmer ist von hygienischem Standpunkte entschieden zu verurtheilen, denn dasselbe bildet ein einziges großes Staubnest, welches den Lungen seines Bewohners auf die Dauer gefährlich wird.

Des Weiteren aber ist es im Interesse guten Geschmacks nicht wünschenswerth, wenn die Herrschaft des Tapeziers allzu sehr überhand nimmt. Gerade der Tapezierer versteht die Kunst der Täuschung, ausgezeichnet; nur zu oft steht er mit der Solidität und mit gewissen Stilprinzipien auf dem Kriegsfuß. Tische, Stühle, Rahmen — Alles pflegt er wohlgefällig mit Plüsch oder anderen Stoffen von oben bis unten zu überziehen, gleichviel ob die Logik und gesunde Vernunft bei solchem Verfahren zu Sturz kommt. Ueber die schäbige, schlecht gehobelte Bretterunterlage täuscht er mit seinem glänzenden Stoff hinweg.

Bei einem Möbel will man das stabile Material und die Konstruktion sehen, denn Auge und Verstand wollen gleichmäßig befriedigt werden, wenn der ästhetische Genuß eintreten soll. Wird das Holzwerk eines Tisches mit Plüsch überzogen, so ist das ein Verstoß gegen jene stilistischen Grundsätze, die als die Grundsätze eines jeden gesunden Geschmacks hingestellt werden müssen. Will man Farbe, so greife man nicht zu solchen widersinnigen Mitteln, sondern bleibe hübsch solide und beginne mit der Reform in dem oben erwähnten Sinne, indem man lebhafter gefärbte und hellere Holzarten in die Tischlerei einführt und von dem Beizen und Färben der Holz mehr Gebrauch macht, als wie das bisher geschehen ist. Jedenfalls, der düstere Charakter des Nußbaums macht uns ebenso wie die Reproduktion der sogenannten deutschen Renaissance zu Melancholikern.

Das Ernste, Schwerfällige und Finstere, in welchem bisher das Wesen der letzteren gefunden wurde, paßt nicht zum Charakter der modernen Zeit, die lebendig, leicht beweglich und frei pulst. (Voss J.)

Anmerkung der Redaktion: Obgleich die vorstehenden Ausführungen etwas den Charakter der Oberflächlichkeit tragen und in ihrem Verfasser den „Laien“ erkennen lassen, haben wir den Artikel doch in unser Blatt aufgenommen, weil wir seiner Tendenz sympathisch gegenübersehen. Der Farbengebung beim Möbelbau, sei es durch farbige Holzarten, Beizen, Anstrich oder sonstige Färbung haben wir stets das Wort geredet. Die Zeiten sind, wenn auch noch nicht lange, so doch vorbei, wo es der „gute Geschmack“ bedingte und „fein“ war, daß in der „guten Stube“ sich ein weißer Stachelofen, neben weißgestrichenen Thüren, weißen Rouleaux und Gardinen befand, wo auf den Tischen, dem Sopha, der Kommode, kurz überall, wo ein Plätzchen war, auf dem eine Decke liegen konnte, sich auch eine weißgewaschene befand, so daß es aussah, als habe es in das Zimmer geschneit und der Anstalt in einem solchen im Interesse der Augen heinake eine Schutzbrille nötig machte. Im Allgemeinen ist bei der Ausstattung der Wohnungen die Farbe wieder zu Ehren gekommen. Die weißen Decken sind durch farbige verdrängt, dergleichen die weißen Decken. Die Thüren und Fenster erhalten wieder Farbe und der Tapezierer verwendet farbige Stoffe, wo sonst Niemand daran dachte. Ein Hauptverdienst ist die Wiedereinführung der Farbe in unsere Wohnungen hat sich, wie hier nebenbei bemerkt sei, der Mann erworben, dessen Namen die im obigen Artikel mit etwas Veringschätzung erwähnten Bouquets tragen. Danks Werth war es seiner Zeit, der durch seine fast allmonatlich in einer neuen Variation vorgenommenen genialen Dekorierungen seines eigenartigen Ateliers, das er im Wiener Gröbner aufgeschlagen, das ganze kunststänige und für Schönheit empfängliche Wiener Publikum damit anlockte und ihm Liebe und Verständnis für eine

harmonische Farbengebung in der Ausschmückung der Wohnräume beibrachte. Und indem alle die Wiener, die das Glück hatten, diese Makart'schen Dekorierungen zu sehen und denen die Mittel es erlaubten, ihr Heim in ähnlicher Weise umzugestalten, dies thaten, gab dies einen mächtigen Impuls dazu, dem Grau und Weiß in unseren Wohnungen den Krieg zu erklären. Aber nur dem Grau und Weiß der Thüren, Decken, Fenster, Wände, Decken, Stoffe u. s. w. — den einfarbigen, oftmals nicht minder abgeschmackt aussehenden blank polirten oder lackirten schwarzen, braunen, rothen, gelben Möbeln trat man nicht zu nahe. Diese dominirten mit ihrer Eintönigkeit weiter. Der ganze Wandel, der hierin stattgefunden, besteht darin, daß an die Stelle des Glanzes das Matie getreten ist, oder die einzelnen Möbel Weides an sich vereinigen, indem einzelne Theile Glanz erhalten, während die anderen matt bleiben, um so eine gewisse Abwechslung und Belebung des Ganzen zu erzielen. Zwar hat in neuerer Zeit auch hierin schon ein Wandel zum Besseren Platz gegriffen, man ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß jene Effekte, die man durch Wechsel von blank und matt erzielen will und erzielt, bedeutend wirkungsvoller werden, weil dem Auge und Gemüthe viel wohlthuerender, wenn sie durch harmonisirende Farben hervorgerufen werden. Wo diese Manier bis jetzt zur Anwendung gelangt, ist es meistens durch Verwendung verschiedenfarbiger Holzarten geschehen. Da solche Möbel, je nach Art der Holzarten und Ausföhrung, in der Regel theurer zu stehen kommen — einfarbige, so steht ihrer allgemeinen Verbreitung Hinderniß entgegen. Wir meinen nun aber, daß es nicht immer „echte“ Holz sein müssen, aus denen man solche Möbel bauen kann. Der Werth des „Echten“ besteht, wie bei so vielen anderen Dingen, so auch beim Holze, oft nur in der Einbildung. Wir sind vielmehr überzeugt, und der Augenschein hat dies auch bewiesen, daß sich durch Imitation, Holzarten oder Anstrich ganz dieselben oder mindestens ähnliche Resultate erzielen lassen, als bei Verwendung naturfarbener theurerer Holzarten. Von dieser Ansicht ausgehend, werden wir demnächst die Zeichnungen einer in diesem Sinne gedachten Zimmereinrichtung bringen. Es geschieht dies hauptsächlich zu dem Zweck, Vorbilder zu Möbeln zu liefern, die schön, geschmackvoll und modern sind und sich doch für einen Preis herstellen lassen, für den sie sich auch der Arbeiter kaufen kann.

Die Redaktion der „Neuen Tischler-Zeitung“.

Bereine und Versammlungen.

Nach. Am 17. Oktober hatte die hiesige Zünng „Tischleramt“ eine Versammlung einberufen mit der Tagesordnung: „Wahl eines Gesellenauschusses“. Zu dieser Versammlung waren nur die bei Amtsmeistern beschäftigten Gesellen durch einen Boten eingeladen, jedoch hatten sich auch viele Kollegen eingeschunden, die diese Ehre nicht hatten. Der Wortführende („Ältermann“) des Amtes, Herr Steyer, eröffnete die Versammlung und machte den Anwesenden bekannt, daß das Amt bei der Reorganisation seiner Statuten darauf gekommen sei, daß es einen Gesellenauschuss haben müsse. Er verlas den betreffenden Paragraphen des Zünngstatuts, wonach genannter Ausschuss aus fünf Gesellen bestehen solle, die seit drei Monaten bei Amtsmeistern in Arbeit stehen und im Besiz ihrer bürgerlichen Ehrenrechte sind. Derselbe sei in einer von dem Ältermann einberufenen Versammlung von nur bei Amtsmeistern in Arbeit stehenden Gesellen zu wählen. Die heutige Versammlung fände zu diesem Zweck statt und bitte er um Vorschläge geeigneter Personen. Soweit war die Sache glatt gegangen; jetzt aber wurde den Herren bedeutet, daß es wohl am Platze sei, zuerst eine Diskussion stattfinden zu lassen über den geplanten Ausschuss. Herr Steyer erklärte sich hierzu bereit, forderte aber zugleich diejenigen Gesellen, die nicht bei Amtsmeistern in Arbeit ständen, auf, das Lokal zu verlassen. Der Ruf: „Herrn bleiben!“ war die Antwort. Es wurde dem Herrn klar gemacht, daß diese Maßregel eine ungebührliche sei, da der Arbeiter heute bei einem Amtsmeister, morgen bei einem Zimmermeister, übermorgen vielleicht schon in einer Fabrik in Arbeit stehe, zumal viele der Herren Amtsmeister so hohe Löhne zahlten, daß es einem älteren Arbeiter unmöglich sei, bei ihnen zu arbeiten. Dieses schien aber den Herren Meistern nicht zu passen, denn sie machten recht verdrießliche Gesichter. Als an den Ältermann das Ersuchen gerichtet wurde, er möchte doch mittheilen, was denn eigentlich der Gesellenauschuss für eine Thätigkeit entfalten solle, erklärte er, dieses thun zu wollen, wenn die Gesellen, die bei keinem Amtsmeister in Arbeit ständen, das Lokal verlassen und forderte dieselben nochmals dazu auf. Der abermalige Ruf: „Sitzen bleiben!“, belehrte ihn, daß sich unsere Ansicht noch nicht geändert hatte. Nachdem er hierauf seine Kollegen gefragt, ob sie nichts dagegen hätten, wenn er, auch ohne daß die „Unberufenen“ das Lokal verlassen, die Aufgaben des Gesellenauschusses bekannt gebe, fing er an, dies mit recht süßen Worten zu thun. Er erklärte, das Amt wäre bei einigen Sachen auf die Mitwirkung des Gesellenauschusses angewiesen. So unter Anderem bei Prüfung von Lehrungsarbeiten; vor Allem aber sei der Ausschuss da, Meister und Gesellen mehr miteinander in Verbindung zu bringen, da die Ausschussmitglieder verpflichtet seien, die Wünsche der Gesellen entgegen zu nehmen und den Meistern zu unterbreiten. Diese schönen Worte wurden von den Anwesenden jedoch gewürdigt, denn es wurde den Herren unter die Nase gerieben, daß sie ihre wahren Wünsche und Absichten mit dem Gesellenauschuss für sich

Vermischtes.

Wozu Fachvereinsvorstände da sind, d. h. nach Ansicht des vieler Stadtrathes Wichmann. Derselbe hat nämlich, wie uns von dort berichtet wird, eine Anzahl Vereinsvorstände vor Kurzem erlucht, sich als Komitee-Mitglieder an der Einammlung von Geldern zum Kaiser Wilhelm-Denkmal zu beteiligen.

Die Holzeinfuhr nach Deutschland. Wie sehr Deutschland mit seinem Holzbedarf in immer steigendem Maße auf das Ausland angewiesen ist, erhellt aus einer vergleichswelchen Gegenüberstellung des Holzimports während der ersten sieben Monate der Jahre 1886 bis 88.

Es wurde nach Deutschland eingeführt:

Table with 3 columns: Year (1886, 1887, 1888), Metric Centner, and various wood types (e.g., Bau- und Nutzholz, Kieferholz).

Zumeist beteiligt am deutschen Holzimporte sind: Rußland, Oesterreich, Schweden und Norwegen. In den genannten drei Jahresperioden war dies mit folgenden Mengen der Fall:

Table with 3 columns: Year (1886, 1887, 1888), Metric Centner, and countries (Russia, Austria-Hungary, Sweden, Norway).

Die Zunahme des Imports aus Rußland in den ersten sieben Monaten 1888 gegen 1886 beträgt 1854638 % oder 46 Prozent, aus Oesterreich-Ungarn 1269972 % oder 33 Prozent, aus Schweden 284954 % oder 51 Prozent, aus Norwegen 186722 % oder 134 Prozent.

Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter Deutschlands. (G. S.)

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Da mit Schluß dieses Jahres in einer ganz bedeutenden Anzahl Mitgliedsbücher die Rubriken für die Beitragsmarken vollgelebt, und dafür Ersatzbücher nötig sind, werden, so ersuchen wir die Erstausgeber schon jetzt, uns baldmöglichst die Anzahl der nötig werdenden Mitgliedsbücher anzugeben, damit wir in der Lage sind, den Anforderungen rechtzeitig genügen zu können!

Sämmtliche Mitglieder, welche im Jahre 1884 der Kasse beigetreten sind, müssen Gekostbücher haben, und wird daher die Zahl eine ganz bedeutende sein.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß für jedes Gekostbuch nach § 11 Absatz 3 des Statuts 10 % zu entrichten sind, und muß dieser Betrag in der Abrechnung unter der Rubrik „Eintrittsgeld und für Bücher“ mit verrechnet werden.

Bis heute, den 31. Oktober, fehlen noch etwa 130 Abrechnungen für das dritte Quartal, und werden wir bei allen den sämmtigen Titeln des § 23 Absatz 13 des Statuts in volle Anwendung bringen.

Zuschüsse für Rechnung des vierten Quartals erhielten in der Zeit vom 17. bis zum 31. Oktober folgende Orte: Stettin M. 200, Borra 90, Widenort 100, Büchelburg 100, Steinheim bei Hoyer 70, Eisenberg 50, Schwarz 14, Adelsborn 50, Lindenwalde 50, Ehrenfeld 200, Isehoe 45, Mandach 50, Weichenheim 100, Arosdorf 50, Karlsruhe 300, Hohenmöhlen 100, Westhofen 100, Mansdorf 75, Nedarau 200, Klein-Hausen 60, Pohl 100, Pinneberg 50, Wirsbäuser 50, Durlach 200, Wiesloch 200, Berg-Bladach 100, Friedrichsdorf 80, Marlstadt 25. Summa M. 2800.

Krankengeld durch die Hauptkasse erhielten ferner: Brömel in Geschwenda M. 14.80, Mojka in Mörsch 140.50, Kolditz in Oberöblingen 17.—, Marre in Stochum 17.—, Köster in Herzberg 7.33, Nevermann in Schwaa 19.83, Hüfing in Ehingen 22.92, Nagel in Birstein 56, Manger in Proffelsheim 28.—, Grüsserdorf in Wirsbäuser 42, Noack in Frankfurt a. O. (S. 16) 8.40, Hänich in Delitzsch 46.—, Andree in Greflich 28.—, Näher in Straßburg 29.25, Schuhmacher in Tornow 56.—, Gregorien in Scheide 28.—, Schüler in Jagenheim 23.33, Schäfer in Hallgarten 42, Mahake in Melldorf (Krankenhaus) 38.75, Wajuszew in Krotoschin 23.40, Hue in Wackerleben 5.38, Fiedler in Volkerode 26.33, Rütberger in Gr. Vottwar 14.—, Hempelmann in Despel 10.80, Schmid in Ergolding 14.—, Klauer in Gant 13.33, Nück in Oberheim 12.40, Sinnenbring in Grepesmühlen 24.80, Deberdick in Specherholz 23.30, Kels in Wettrathe 18.60, Schmidt in Grünberg 12.40, Trif in Alt-Gülz 24.80, Gösch in Neuhöfen 23.30, Gerner in Leer 12.40, Othtag in Meiningen 6.88, Thirner in Frankfurt a. O. 12.40, Weisner in Jörbig 12.40. Summa M. 1006.33.

der Maschine um die Wette zu arbeiten. Heute trage die Maschine allerdings nur dazu bei, auf der einen Seite in kürzerer Zeit Reichthümer anzuhäufen und eine Hand voll Millionäre zu schaffen und auf der andern das Heer der „Habenichtse“, der von der Hand in den Mund lebenden Proletarier nach ungezählten Millionen zu vermehren. Einmal würde die Zeit kommen, in welcher die Maschine dem Menschen das Joch der rohen, Geist und Körper abstumpfenden Arbeit abnehmen und ihn dadurch befähigen würde, der Aufgabe seines Geschlechts, der Erreichung des höchsten Kulturzustandes immer näher zu kommen. Zum Schluß hätten wir nun wohl Ursache, noch ein Klagegedicht darüber anzustimmen, daß auch hier noch so viele Kollegen der Organisation fern bleiben. Wir wollen aber davon absehen, denn mit Lamentieren ist hier nicht geholfen, hier hilft nur agitieren, agitieren durch Aufklärung. Und das wollen wir, das sei unsere Lösung.

Hambülg. Am letzten Sonnabend feierte der hiesige Verbandsverein sein diesjähriges Stiftungsfest. Die großen Lokaltäten des Lützschischen Stablimiments waren bis auf den letzten Platz gefüllt. In ganz denselben Räumen, in denen sonst die Kollegen regelmäßig zusammenkommen, um über ernste Dinge zu reden und zu beschließen, und in welchen namentlich in diesem Jahre manch bedeutungsvolles Wort gesprochen und manch wichtiger Beschluß gefaßt worden, hatte man sich heute vereinigt, um sich für einige Stunden dem Frohsinn hinzugeben und so für kurze Zeit die Mühen und Qualen, den Kummer und die Sorgen zu vergessen, die dem Arbeiter bei seinem schweren Kampfe um die Existenz das Leben verkümmern und verbittern. Und wie der Vorsitzende, Herr S l o m k e, in einer gediegenen Ansprache an die Festgenossen besonders hervorhob, hätte die Mehrzahl der Hambülgler Tischler auch ein Recht dazu, an diesem Tage, dem Gründungsfeite der Organisation, sich zu freuen und vergnügt zu sein. War es doch hauptsächlich diese Organisation gewesen, die Hambürgs Tischler in die Lage versetzt, in diesem Jahre einen Lohnkampf siegreich bestehen zu können, wie er in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung bisher einzig dasteht. Doch möchte sich dieserhalb Keiner jetzt auf die faule Haut legen, sondern Jeder fleißig mit weiter arbeiten an der Stärkung und dem weiteren Ausbau der Organisation. Bei dieser Ermahnung richtet Redner auch einen lebhaften Appell an die anwesende Damenwelt, auch zu ihrem Theil mit zu helfen bei dem großen Ringen der Arbeiter um eine bessere Existenz. Die Frauen sollten namentlich, statt ihre Männer zurückzuhalten, sie aufmuntern, im Kampfe auszuhalten und ihre Schuldigkeit gegen die Organisation zu thun. Gelte doch unser Streben auch für die Interessen des Weibes mit; ihm eine würdigere Stellung in der menschlichen Gesellschaft zu verschaffen, sei eine unserer Aufgaben. Viel Beifall lohnte am Schluß den Festredner. Die freudig gehobene Stimmung hielt die meisten der Teilnehmer des durch keiner Mühen in seiner Harmonie gestörten Festes bis zum frühen Morgen beisammen.

Hundschau.

Zum Kampf gegen die Arbeiterorganisationen. Unter dieser Überschrift veröffentlichten wir in Nr. 32 der „N. T. Ztg.“ zwei Berichtsvorkommnisse, welche die Vorstandsmitglieder sowie örtliche Verwaltungsbeamte des „Unterstützungsvereins deutscher Lohnarbeiter“ von der Anklage freisprach, dem § 360 des Strafgesetzbuchs zuwider eine Verjährungsanstalt errichtet und betrieben zu haben, indem sie an mehreren Orten örtliche Verwaltungsstellen des genannten Vereins gegründet hatten, ohne vorher die staatliche Zulassung als Versicherungsanstalt nachgesucht zu haben. Gegen das eine dieser Urtheile, das von dem Landgericht Hannover gefällt worden, hatte die hiesige Staatsanwaltschaft die Revision beantragt, dabei den Grundlag ausstellend, daß es einerlei sei, ob die Mitglieder ein klagbares Recht auf gewisse Leistungen aus der Vereinskasse hätten, oder ob diese in das freie Ermessen des Vorstandes gestellt und sich je nach dem Stande der Vereinskasse richteten. Das Berliner Kammergericht, als zuständige Revisionsinstanz hat vor einigen Tagen sich mit der Angelegenheit befaßt und dabei die staatsanwaltschaftliche Auffassung vom Versicherungsverhältnis als falsch bezeichnet, indem das klagbare Recht, für gewisse Leistungen bestimmte Gegenleistungen fordern zu können, das hauptsächlichste Kriterium eines Versicherungsverhältnisses bilde. Da dies hier fehlt, sei der Revisionsantrag der Staatsanwaltschaft zu verwerfen. Diese Entscheidung ist von großer Wichtigkeit für die gesammten gewerkschaftlichen Vereinigungen, weil das Kammergericht hier die letzte Instanz bildet und bei allen zukünftigen analogen Fällen die im Zuständigkeitsbezirk des Kammergerichts befindlichen niederen Gerichte sich dies Erkenntnis zur Richtschnur zu nehmen haben. Für die Tischler ist diese Entscheidung von besonderem Interesse, da an vielen Orten von den Behörden gegen den „Deutschen Tischlerverband“, weil er an seine Mitglieder eventuell Meistunterstützung u. s. w. zahlt, in ganz derselben Weise vorgegangen wird. Hoffentlich läßt man ihn nunmehr in Ruhe.

Druckfehlerberichtigung.

Ein sinnentstellender Druckfehler hat sich in die vorige Nummer eingeschlichen. Unter „Hundschau“ im zweiten Artikel muß es statt „Ein allgemeiner Arbeiterkongreß“ heißen: Ein allgemeiner Metallarbeiterkongreß findet in Götting vom 27. bis 30. Dezember d. J. statt.

behielten. Ihre wirkliche Absicht sei, sich mit Hilfe des Ausschusses noch mehr Vorrechte zu erwerben, die ihnen das Gesetz ohne einen solchen nicht einräume, sowie die Gesellen noch besser bevormunden zu können. Die anwesenden Gesellen wurden aus ihrer Mitte ermählt, an der im April gewählten Lohnkommission festzuhalten und jede Wahl eines Gesellenausschusses abzulehnen. Die beste Antwort, die sie auf dieses Ansuchen geben könnten, sei das thätkräftige Eintreten eines Jeden für die Weiterentwicklung des deutschen Tischlerverbandes. Jetzt war aber die Geduld des Herrn Vorsitzenden, mit den bösen Gesellen weiter zu verhandeln, zu Ende. Er richtete an Diejenigen, welche bei Amtmeistern arbeiten, die Frage, ob sie einen Ausschuß wählen wollten — ein einstimmiges Nein war die Antwort, worauf der Herr „Amtmeister“ erklärte, wenn man keine Wahl wolle, so sei die Versammlung geschlossen. Die letzten Worte wurden von uns mit lautem Bravo begrüßt. Der Rest des Abends verbrachten wir in fröhlichster Stimmung. Die Herren Meister verliehen, jedenfalls mit dem Gedanken: „Es war so schön gewesen“, dem Saal, in dem sich im Gastzimmer „Zum Knobel“ niederzulassen und dort, wie ein Kollege bemerkte, einen Gesellenauschluß auszuknobeln. Die lustige Versammlung war eine gute Agitation für unsere Organisation. Wir wünschen, daß von Seiten des Tischleramts bald wieder eine solche Versammlung einberufen wird. Zum Schluß wird es nicht uninteressant sein, wenn wir uns die vier Zopfmeister, aus denen die ganze Amtmeisterei in dieser Versammlung bestand, etwas genauer betrachten. Nr. 1: der vorführende Altermann, Herr S t e y e r, betrieb bis vor einigen Jahren eine Brennmaterialien- und Kartoffelhandlung, während er jetzt einen Gesellen und einen Lehrling beschäftigt. Nr. 2: Herr K ü m m e, ist Inhaber einer Mobilienhandlung, verbunden mit Marktbudenvermietung; er beschäftigt zwei Gesellen und zwei Lehrlinge. Nr. 3: Herr L a s t r e n z, betreibt neben einem Sargmagazin noch eine Porzellan- und Kolonialwaarenhändler, und beschäftigt einen Gesellen. Der vierte im Bunde, Herr B a r b, hat ebenfalls eine Mobilienhandlung und beschäftigt zwei Gesellen und zwei Lehrlinge. Wir müssen annehmen, daß diese vier Herren, da sie die Amtmeisterei repräsentieren, die Hauptmatadoren sind, die hier mittelst Zünfterei das Tischlerhandwerk heben wollen.

Heidelberg. Nach langer, langer Pause fand hier am 13. Oktober zum ersten Male wieder eine öffentliche Schreinerversammlung statt, die auch ziemlich gut besucht war. Herr M o s e aus Stuttgart sprach über „die Fortschritte der Technik und ihr Einfluß auf das Kleingewerbe und der Arbeiterland“. Redner betonte dabei hauptsächlich, wie die Fortschritte der Technik, die innerhalb der letzten Jahrzehnte auf dem Gebiete des Maschinenwesens stattgefunden, mit der durch sie hervorgerufenen Arbeitstheilung das Kapital in weniger Hände konzentriert und dadurch das Kleingewerbe verdrängt habe. In der Hauptsache wären dem Kleinhandwerker nur noch die Arbeiten geblieben, für welche noch keine oder keine praktischen Maschinen erfunden. Die Quintessenz dieses ganzen Entwicklungsprozesses sei die Proletarisierung immer größerer Volksmassen. Die Maschine, die dem Kleinhandwerker seine selbstständige Existenz vernichte und ihn in die Reihen der Lohnarbeiter herabdrücke, mache den Letzteren selbst zur Maschine und seine Arbeitskraft zur Waare, deren Preis in der Regel so bemessen sei und bei der heutigen kapitalistischen Produktionsweise mit Naturnotwendigkeit auch so bemessen sein müsse, daß er nur zur nothdürftigsten Lebenserhaltung ausreicht. Gewissermaßen als Beweis hierfür verlas Redner die im Jahre 1885 aufgestellte Statistik über die Lage der im deutschen Schreinergerwerbe thätigen Arbeiter. Darnach beträgt die Durchschnittseinnahme des Einzelnen pro Jahr M. 734.92 und die Ausgabe bei einer Familie von vier bis fünf Köpfen M. 1397.92. Das sich hierbei ergebende Defizit von M. 573 müsse entweder durch Ueberarbeit und Mitarbeiten der Familie gedeckt oder durch Hungern und Entbehren zu vermindert gesucht werden. Sollte hier eine Milderung zum Besseren stattfinden, dann müßten sich die Arbeiter, weil sie von den anderen Gesellschaftsklassen nichts zu hoffen haben, selbst aufrufen zum energischen Handeln. Durch festes Aneinandererschließen der Kollegen in jedem Gewerbe zu einer festorganisirten Masse würden diese eine Macht repräsentieren, die sehr wohl im Stande sei, auf die Umgestaltung unserer Zustände einzuwirken und mindestens die ärgsten Uebelstände in den heutigen Arbeitsverhältnissen beseitigen können. Es sei darum mit Freunden zu begrüßen, daß die Heidelberger Kollegen die Nothwendigkeit der Vereinigung begriffen und sich dem Verbandsangehörten hätten. Hoffentlich würde auch hier die Organisation hochkommen, wenn sich auch einige ansässige Schreiner zur Aufgabe machten, sie zu untergraben. Als zweiter Redner führte Kollege A n d r a e aus, wie die Arbeitsleistung der 46 Millionen Werkkräfte, welche die z. B. existierenden Kraftmaschinen repräsentieren, nur dadurch der Gesamtheit nutzbar gemacht werden könne, daß einerseits die Arbeitszeit verkürzt wird und diese Verkürzung fortwährend gleichen Schritt hält mit der Entwicklung des Maschinenwesens. Andererseits müsse auch dafür gesorgt werden, daß die Maschine überhaupt in den Dienst der Gesamtheit gestellt werde und dieser der Ertrag der Maschinenarbeit direkt zu Gute komme. Dann, aber auch nur dann erst würde die Maschine der Menschheit zum Segen gereichen, heute gereiche sie ihr zum Fluch. Heute verringere sie nicht die Tagesmühen der Arbeiter, sondern vermehre sie noch theilweise, indem sie den menschlichen Arm zwingt, mit dem Schwungrad

Ueberschüsse für Rechnung des vierten Quartals erhalten wir ferner aus: Geusenstamm M. 120, Dranienburg 100, Schwartau 70, Osterheim 50, Ballendar 50, Strehlen 45, Parchim 40, Niederlaufungen 40, Windischenberg 25, Mannheim 400, Mainz 400, Dresden (Altstadt) 378, Hamburg I 1500, Hamburg V 270, Hamburg VI 250, Osterweddingen 100, Ulfchaffenburg 70, Burgsteinfurt 50, Urbar 50, Mühlburg i. B. 50, Reichenbach in Schl. 40, Haslach 30, Lauffen 25, 15, Braunschweig 350, Ottenjen 300, Soden 180, Lößthau 120, Mombach 99, Deuben 50, Wandsbeck 130, Berlin F. 400, Berlin G. 800, Weimar 300, Striegau 200, Segeberg 110, Lüdenscheid 100, Ellerbed 180, Reichenbach i. B. 20, Achim 75, Granz 50, Altheim 50, Tegethof 4, 05, Neu-Alt 100, Mühlhausen i. Th. 100, Thießen 75, Arnstadt 70, Ehringsdorf 40, Lübeck 1600, Wilhelmshurg 200, Freiburg i. B. 200, Gerstthakt 150, Plagwitz 150, Reitzsch 100, Neue-Neustadt 100, Wiesbaden 100, Erlangen 100, Bamberg 80, Falkenberg 60, Droyßig 50, Schönditz 50, Wildbrun 50, Fiederhofen 50, Schönlinde 50, Frohburg 39, 25, Mieterheim 25, Neumünster 50, Ritzdorf 800, Rostock 200, Jüriß 200, Hochstadt 150, Angsburg 250, Dauborn 150, Meißten 130, Schifferstadt 100, Wangen bei Cannstatt 100, Bentz 100, Oypeln 100, Diesdorf 98, 90, Gorch 90, Ralkheim 90, Ohdruf 90, Dettingen 85, 10, Hockheim 80, Münden i. S. 80, Steinbergen 75, Lamsbach 60, Pfaffenwisbach 70, Bollmarshausen 50, Wehlheiden 50, Wenigenjena 50, Dellbrück 40, Königswinter 40, Gufenberg 30, Blankenburg i. Th. 4, 45, Königsberg 200, Noblenz 175, Koburg 100, Schwab. Gmünd 150, Heilbronn 150, Baumdorf 100, Detmold 100, Badnang 30, Langenberg 80, Minkwitz 80, Burg-Gräfenroda 50, Prenzlau 30, Stuttgart 2165, Schwin 375, Raumburg 200, Leipzig III 200, Rathenow 200, Ebingen 150, Altripp 120, Erde 120, Idstein 100, Neuhausen 100, Grödingen 100, M. Gladbach 100, Düsseldorf 100, Weicheneuth 100, Konstanz 80, Ratingen 80, Heiligenzell 70, Pieschen 50, Bickenbach 50, Hameln 40, Kürnberg 400, Fechenheim 300, Halle 300, Frankenthal 100, Bromberg 100, Rankow 100, Niederwehren 100, Altona 800, Prien 76, 37, Schoafheim 100, Zittau 70, Reiberstieg 54, Schaala 106, 06, Brühl i. B. 100, Gohla 180, Altenstadt 98, Eilenburg 80, Ribeland 80, Langenweddingen 50, Sillenbuch 23, 27, Tierlohn 200, Wilhelmshaven 100, Neuschönefeld 100, Zuisburg 100, Güls 30, Mühlberg a. E. 60, Gladitz 30, Wörth 70, Kirchdetmold 50, Sily 50, Magdeburg 350, Altheburg 300, Dresden (Neustadt) 200, Limbach 130, Bruch b. Erlangen 130, Basewalk 125, Offenbach 700. Summa M. 26 166, 90. W. Gramm, L. Jacobs, Hauptkassirer.

Idstein, W. B. Wir können für dies Quartal da nichts mehr ändern. Sie müssen mit dem früheren Bevollmächtigten gemeinschaftlich sich mit dem dortigen Postamt verständigen, daß die Zeitung Ihnen zugestellt wird. Bremen, G. C. Sie schicken uns ein hektographirtes Schriftstück, zwei fremde Briefe und einen solchen von Ihrer Hand als Druckprobe mit einer Fünfpennigmarke frankirt. Ist dies absichtlicher Unfug oder aus Unkenntniß geschehen? Das Letztere ist kaum glaublich. Wir haben 15 M. Frachtposten zahlen müssen. Grottau, M. D. 70 M., die Sie uns gefälligst zu senden wollen. S. S. Die gewünschten Bandfäden erhalten Sie bei Anton & Söhne, Maschinenfabrik und Eisen gießerei in Plönsburg, sowie in der Deutsch-Amerikanischen Maschinenfabrik von Ernst Kirchner & Co. in Leipzig. Die Annonce kostet 75 M. Schloß (Ordnungsverwaltung). Der Reservefonds einer Krankenkasse soll die Höhe einer Jahresausgabe betragen, d. h. die Durchschnittsausgabe der letzten fünf Jahre (also für unsere Kasse etwa M. 1 400 000). Im Uebrigen sollte doch mindestens jede Ortsverwaltung mit Besitze eines Hülfsmittels versehen sein, dann könnten solche Fragen nicht vorkommen. G. Wir kennen keine Gattung „Milben“, welche sich in Polstermöbeln aufhielten und diese zerstörten. Sie meinen wahrscheinlich Motten. Das beste Hülfsmittel gegen diese Insekten ist wie bei allem Ungeziefer, sie durch Reinlichkeit fern halten. Hier in diesem Falle durch fleißiges Ausklopfen und Bürsten der Polster. Hat sich aber die fliegende Motte erst festgesetzt und Eier gelegt, dann ist die Brut auch schwer zu vertreiben. Alle die vielfach empfohlenen Mittel zum Einstreuen oder Spritzen heißen nicht, sondern nur heiße Dämpfe. Will man diese anwenden, so sind erst die Polster durch Klopfen zu ledern, dann die Möbel zusammenzustellen, mit einem großen, am Fußboden dicht abschließenden Tuche zu bedecken und auf glühenden Kohlen Schwefel oder Flothow'sches Mottenpulver zu entzünden. Möbel mit niedrigen Füßen müssen dabei hochgestellt werden. Basel, Hannover und Darmstadt. Wegen Raum-mangel erst in nächster Nummer.

Soeben ist erschienen und durch die Expedition der „Neuen Tischler-Zeitung“ zu beziehen: **Sammlung** von Entwürfen zu 7 modernen Haus- u. Zimmerthüren, Thorswegen etc. in verschiedenen Stilarten zur praktischen Verwendung für Bauteischler und Schlosser. Gezeichnet und herausgegeben von A. Reimann und E. Heinrich in Berlin. Erste I. 20 Blatt. Preis M. 6. **Abonnements-Einladung** auf die seit dem 1. Sept. in Elberfeld erscheinende sozialpolitische Wochenschrift „Der Zeitgeist“. „Der Zeitgeist“ sucht nach jeder Richtung hin die Interessen der Arbeiter zu vertreten; der ausgesprochene materialistische Standpunkt bildet seine Grundlage. „Der Zeitgeist“ bringt nur Original-Artikel und zählt zu seinen Mitarbeitern tüchtige Kerze und Juristen, sowie andere bewährte Schriftsteller. Die korrekte und gemeinverständliche Sprache, welche „Der Zeitgeist“ führt, ist ganz darnach angefaßt, aufklärend und bildend unter der werktätigen Bevölkerung zu wirken. „Der Zeitgeist“ ist das anerkannt bestrebteste Arbeiterorgan in Rheinland- und Westfalen, und sollte infolge seines gediegenen Inhalts und des billigen Abonnementspreises in keiner Arbeiter-Familie fehlen. „Der Zeitgeist“ kostet in Elberfeld-Barmen 25 M. monatlich; durch die Post bezogen 90 M. viertel-jährlich. Probenummern werden gratis versandt. Bestellungen nimmt entgegen Die Expedition des „Zeitgeist“ Alleeblattstr. 5, Elberfeld.

Invalidenfonds. Für unsere Invaliden erhielt ich ferner aus: Deuz M. 3, 20, Alzenau 1. —, Spandau — 75, Rostock 2. —, Jüriß 5. —, Oypdruf 5. —, Brudorf 2, 45, Rathenow 3. —, Eilenburg — 30, Raff 2, 19, Beig 3, 35, Halle 7. —, Erde 8, 60, Ehrenfeld (Ueberschuß vom Sommerfest) 113. —, Darmstadt (Festüberschuß) 48, 41, Berlin A 58, 70, Berlin B 38, 13, Berlin E 57, 85. Summa M. 359, 93. Hierzu der frühere Bestand von M. 425, 91, ergibt M. 461, 84. Unterstützung erhielten die Mitglieder: Benz in Berlin M. 25, Linedenbach in Frankfurt a. M. 25, Stölle in Schwab.-Hall 25, Müller in Ehrenfeld 50 (war von dem Eingekündeten abgerechnet), Burk in Frankfurt a. M. 25, Bodlett in Koblenz 25, Horn in Niederramstadt 25 und Hflerann in Delsitz 15. Summa M. 215; für Porto und Bestellgeld wurden verausgabt M. 170, in Summa M. 216, 70. Es verbleibt mithin ein Kassenbestand von M. 439, 14. Allen Gebern besten Dank. W. Gramm.

Anzeigen. Adressen von Zahlstellen des Deutschen Tischlerverbandes und von Tischler-Fachvereinen. Jtschoc. Die Adresse unseres Bevollmächt. F. Clafen ist jetzt Hintern Klosterhof 15; die unseres Kassirers Wehrnds Hintern Klosterhof 7; daselbst Arbeiternachweis und Reiseunterstützung von Mittags 12—1 Uhr, Abends 7—8 Uhr. **Hilfsarbeiter-Gewerkschaft Luzern.** Wir warnen sämtliche Arbeitervereine vor Aufnahme von Joseph Baumgartner, Schreiner aus Cham, Kanton Zug, und Bartholomäus Herz, Schreiner aus Steinach an der Kinzig, Oberamt Wolfach, Baden, da dieselben als Vereinschuldner und Lezterer auch noch wegen anderer Schwindeleien von uns ausgeschlossen wurden. Der Vorstand. **Unterstützungsverein der Kürsten- u. Fingelmacher Deutschlands.** Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß unser bisheriger Hauptkassirer F. Gaede sein Amt wegen Domizilveränderung niedergelegt hat. Derselbe hat eine Werk-führerstelle außerhalb Hamburgs angenommen. Wir eruchen, bis auf Weiteres alle Gelder an H. Puls, Borgeschirr. 12, einzulösen. Hamburg, den 28. Oktober 1888. Der Vereinsvorstand. H. Puls. C. Unhath.

Sterbe-Tafel der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter. Nr. 72977. J. Lehmann, Tischler, geb. 3. 3. 59, gest. 13. 10. 88 zu Cottbus an Schwindsucht. Nr. 92905. G. Koch, Kistenmacher, geb. 5. 10. 66, gest. 18. 8. 88 zu Goldlauter an Lungenentzündung. Nr. 31867. F. Neumann, Schriftseker, geb. 18. 5. 59, gest. 6. 10. 88 zu Berlin A an Lungen-schwindsucht. Nr. 38206. V. Sigt, Steinhauer, geb. 8. 2. 60; gest. 15. 10. 88 zu Waldau an Lungenkatarth. Nr. 122290. E. Glauer, Steinhauer, geb. 15. 4. 57, gest. 10. 10. 88 zu Neuenbürg an Lungenkatarth. Nr. 121337. D. Büschel, Tischler, geb. 14. 12. 66, gest. 14. 10. 88 zu Berlin B an Lungen-schwindsucht. Nr. 49703. E. Sattendorf, Zimmerer, geb. 28. 2. 52, gest. 3. 10. 88 zu Bücheburg an Gehirn-entzündung. Nr. 19551. H. Busche, Schreiner, geb. 31. 5. 51, gest. 12. 10. 88 zu Neu-Fienburg an Lungen-tuberkuloje. Nr. 129308. J. Krause, Arbeiter, geb. 13. 12. 52, gest. 9. 10. 88 zu Döhlau am Typhus. Nr. 128096. J. Brunnhardt, Kollporteur, geb. 6. 12. 56, gest. 18. 10. 88 zu Gera an Lungenleiden. Nr. 5075. J. Widder, Schreiner, geb. 29. 3. 38, gest. 11. 9. 88 zu Karlsruhe an Leberleiden. Nr. 5615. M. Wipfel, Wagner, alt 45 Jahr, gest. 17. 10. 88 zu Karlsruhe an Geisteskrankheit. Nr. 14603. A. Wolter, Tischler, geb. 30. 3. 50, gest. 18. 10. 88 zu Bremen an Lungentuber-tuloje. Nr. 86781. S. Giesler, Tischler, geb. 16. 9. 61, gest. 5. 10. 88 zu Halle an Lungenpneumonie. Nr. 3018. A. Meyer, Tischler, geb. 12. 9. 49, gest. 24. 10. 88 zu Leipzig II an Lungen-schwindsucht. Nr. 125426. M. v. d. Velde, Maurer, geb. 29. 7. 53, gest. 26. 10. 88 zu Hamburg I an Gehirn-schlag. Nr. 6775. G. Jahn, Tischler, geb. 5. 6. 63, gest. 18. 10. 88 zu Hamburg I an Lungenkatarth. Nr. 996. V. Baitin, Wäzler, geb. 5. 6. 45, gest. im Oktober zu Bubenheim an Lungen-schwindsucht. Nr. 15303. W. Hartung, Former, geb. 26. 3. 49, gest. 21. 10. 88 zu Staff an Wasserjucht. Nr. 135405. P. Thürmer, Tischler, geb. 16. 6. 63, gest. 28. 10. 88 zu Frankfurt a. O. an Lungen-tuberkuloje. **Frauen-Sterbe-Tafel.** Nr. 1431. Frau Anna Wilen, geb. 9. 4. 54, gest. 21. 10. 88 zu Gelsenkirchen.

Zur Beachtung. Wie seit Jahren gewohnt, werden wir auch in diesem Jahre unseren nothleidenden Kranken, welche das volle statutengemäße Unterstützungsgeld erhalten haben und noch krank und bedürftig sind, eine kleine Weihnachts-reude bereiten. Die Zahl derselben ist eine sehr große und wird der vorhandene Vorratbestand wohl nicht ausreichen, wir möchten indessen das angelegte Kapital nicht gerne angreifen, und wenden uns deshalb vertrauensvoll an unsere Mitglieder, insbesondere an die Ortsverwaltungen, mit der Bitte, uns zu diesem Zwecke — wenn möglich — noch etwas einzulenden! Wir glauben, daß es nur dieser Anregung bedarf, um unsere Mitglieder zu ihrer so oft erprobten Mithätigkeit zu veranlassen. Mit bestem Gruß W. Gramm.

Universal-Tischleröfen D. R. P. welche die Hölzer gleichmäßig austrodnen, die Zulagen gleichmäßig erwärmen, den Leim, im heißen Wasserbade kochen und zum sofortigen Leimen warm halten, sowie die Werkstätten heizen und ventiliren; das Beste, was in Tischleröfen existirt; von höchster Bedeutung für alle Holzbearbeitungsbranchen. **Wärmefische, Leimkoch- u. Leimwärmapparate** mit heißem Wasser, Anlagen von Trodnenkammern und Werkstättenheizungen durch Centralheizungen, empfiehlt in solidester Ausführung. **J. W. Press, Blasewitz-Dresden.**

Briefkasten. Heibelberg, A. M. Bei Ihnen kommt das Papier auch sehr hoch im Preise zu stehen, da Sie es auf beiden Seiten beschreiben und dazu noch so dicht, daß Korrekturen absolut unmöglich sind. Wir haben deshalb Ihren Bericht vollständig umschreiben müssen. Zukünftig darnach richten. Siegburg, A. Wie es zugeht, daß Sie die Zeitung doppelt erhalten, wissen wir auch nicht. Da wir Ihnen die Zeitung nicht direkt senden und auch nur ein Exemplar überwiesen haben, muß ein Versehen der Post vorliegen. Neuf, S. M. Wir können aus Ihrer Karte nicht recht klug werden, welche Nummern Sie haben wollen. Geben Sie uns die Nummern direkt an.

Buxtehude Bau-, Maschinenbau-, Tischler- u. Maler-Schule. Eintritt jeden Tag. Programme kostenfrei.

Bettstellen

